

JOSEF MARTIN

13.1.1884 – 21.11.1973

Anläßlich des 100. Geburtstages von Josef Martin veranstalteten die Universität Würzburg und deren Institut für Klassische Philologie einen akademischen Festakt, um des Gelehrten und ehemaligen Rektors zu gedenken.

Würzburg verdankt Josef Martin Erhalt und Wiederaufbau der Universität nach dem Kriege. Vom Nationalsozialismus unangefochten hat er als akademisch gewählter Rektor von 1945 - 1948 nicht nur verhindert, daß die völlig zerstörte Universität nach Regensburg oder Bamberg – so damalige Pläne – verlagert werde, sondern konnte auch mit Tatkraft, Ausdauer und Geschick auf dem schmalen Grat zwischen Militärdiktat und Wahrung akademischer Verantwortung in das innere wie äußere Chaos jener Jahre eine erste Ordnung bringen, so daß der akademische Senat 1948 durch offiziellen Beschluß feststellte, daß der Wiederaufbau der Universität Würzburg im wesentlichen das Werk Josef Martins ist. Als noch aktives Mitglied seiner Universität wurde er zum Ehrensensator ernannt und erhielt in Anerkennung seiner Leistungen, welche die Würzburger Universitätschronik im Ehrentitel eines 2. Gründers ausdrückt, das große Bundesverdienstkreuz.

Josef Martin, am 13. Januar 1884 in St. Ingbert/Saar geboren, hat von 1902 - 1907 in Würzburg und München Klassische Philologie, Geschichte und Philosophie studiert und war ab 1908 als Gymnasiallehrer in München, Würzburg und Amberg tätig. 1913 als Schüler Carl Weymanns in München promoviert (s. Schriftenverzeichnis Nr. 1), habilitierte er sich 1921 in Würzburg für Klassische Philologie (Nr. 12), wurde bereits ein Jahr später in Würzburg Extraordinarius und übernahm ab 1933 als Nachfolger von Carl Hosius ebenda den Lehrstuhl seines Faches: so hat er als Latinist neben seinem gräzistischen Kollegen Friedrich Pfister fast 20 Jahre, nämlich bis zu seiner späten Emeritierung im Jahre 1952, Geschichte und Bedeutung des Würzburger Seminars für Klassische Philologie geprägt.

Dieses „Philologische Seminar“, 1847 nach Erlangen und München zwar als letztes in Bayern in juristische Form gebracht, ist – sieht man von Äußerlichkeiten wie Namen und Statuten einmal ab – eine der ältesten heute noch lebendigen philologischen Lehr- und Forschungsstätten im deutschsprachigen Raum. Denn seine wissenschaftliche Tradition reicht über die Universitätsgründung durch Julius Echter von Mespelbrunn im Jahre 1582 über mehrere Zwischenstufen bis in die Anfänge des Bistums Würzburg im 8. Jahrhundert mit seinen Dom- und Stiftsschulen und deren Bibliotheken zurück. Josef Martin, bereits durch seinen Münchner Lehrer über die sog. klassischen Autoren hinaus in den Reichtum der patristischen Literatur eingeführt (vgl. Nr. 21), hat sich in seinem von 1913 - 1973 über 6 Jahr-

zehnte ausgebreiteten wissenschaftlichen Wirken als berufener Repräsentant dieser Tradition erwiesen. So forderte er auch (Nr. 44) neben der Beschäftigung mit den herkömmlichen antiken Autoren die Schullektüre christlicher Schriftsteller, nicht weil er in falscher Gleichmacherei z.B. platonisches oder stoisches Gedankengut als im Grund identische Vorwegnahme christlicher Lehren darstellen wollte, sondern weil er um den je eigen geprägten Wertgehalt der heidnischen und christlichen Literatur der Antike wußte: das Christentum und die Väter hatten fortgeführt und ergänzt, umgeformt und bereichert, was auf anderer Ebene das vorchristliche Denken und Wissen der Griechen und Römer angebahnt hatte (vgl. Nr. 48).

Das wissenschaftliche Werk Josef Martins kann man, nimmt man diese Einteilung nur als grobe Orientierungshilfe, in drei Phasen gliedern, die zum akademischen *cursus honorum* in auffälliger Beziehung stehen: der Doctor und Extraordinarius legt in den 20 Jahren zwischen 1913 und 1933 vornehmlich Forschungen zur christlichen Latinität vor; mit der Lehrstuhlübernahme und den damit verbundenen latinistischen Ausbildungsverpflichtungen – nun allein zu tragen, da das Extraordinariat weggefallen war – folgen jene 20 Jahre, in denen die großen Namen der römischen Literaturgeschichte des 1. vor- und nachchristlichen Jh.s bestimmend sind; der Emeritus wird dann sein ihm noch 20 Jahre gewährtes fruchtbares Schaffen wieder verstärkt den Kirchenvätern widmen.

Mit seiner Dissertation von 1913, „Studien und Beiträge zur Erklärung und Zeitbestimmung *Commodians*“ (Nr. 1), durch die Wiener Akademieabhandlung „*Commodiana*“ von 1917 ergänzt (Nr. 5), hat Josef Martin in eine Diskussion eingegriffen, die über die *Commodian*-Probleme hinaus für Verständnis und Einschätzung der Entwicklung lateinischer Sprache und Verstechnik zwischen dem 3. und 6. Jh. von weittragender Bedeutung ist: Aufgrund sprachlicher, syntaktischer, metrischer und inhaltlicher Bestimmungen, dabei auch kirchen- und dogmengeschichtliche Fragen berücksichtigend, versteht Martin *Commodian* als Syrer des beginnenden 4. Jh.s und datiert seine Sprach- und Hexameterbesonderheiten in die Zeit um 312, welche andere Gelehrte – sich jetzt besonders auf P. Courcelle (*Commodien et les invasions du V^e siècle*, REA 34, 1946, 227 ff.) berufend – mehr als 150 Jahre später, und vielleicht eher in Südgallien als in Syrien, ansetzen wollen. J. Martin hat seine Auffassungen 1957 (Nr. 40) noch einmal nachdrücklich verteidigt – dabei von K. Thraede (*Beiträge zur Datierung Commodians*, JbAC 2, 1959, 90 ff.) unterstützt – und *Commodian* als den ältesten Dichter christlicher Latinität zu erweisen versucht. Wenn auch eine Entscheidung dieser Frage bis heute noch offen ist (vgl. B. Altaner/A. Stuiber, *Patrologie*, Freiburg 1966, 181), Martins große *Commodian*-Ausgabe im *Corpus Christianorum* von 1960 (Nr. 45) – gegenüber der Dombart-Ausgabe (CSEL 15, 1887) schon wegen der neuen Bestimmung des *cod. Andegavensis* (nicht interpoliert und dem 9. Jh. angehörig) von allen als erheblicher Fortschritt gepriesen (vgl. P. Courcelle, REL 38, 1960, 397 ff.; W. Schetter, *Gnomon* 34, 1962, 361 ff.) – wird künftigen Diskussionen unentbehrlich sein.

Neben den Comodian-Arbeiten stehen in Josef Martins erster Forschungsperiode mehrere Beiträge, die sich mit Text und Deutung von Minucius Felix (Nr. 3), Novatian (Nr. 9), Pseudo-Cyprian (Nr. 2), Sulpicius Severus (Nr. 7) oder Priscillian (Nr. 13) – christliche Autoren des 3. und 4. Jh.s – beschäftigen. Das meiste davon ist in Anerkennung der sorgsamsten Abwägung handschriftlicher Befunde und genauer Sprachbeobachtungen ebenso anerkannt wie der literar- und rezeptionsgeschichtlich wichtige Nachweis, daß die von Hieronymus als historisches Dokument geschätzte „vita et passio Cypriani“ des Diakons Pontius neben den Cyprian-Schriften und Cyprian-Akten und topischem Material keinen eigenen historischen Aussagewert besitzt (Nr. 8). Nach einem großen Forschungsbericht für den Zeitraum von 1900 bis 1927 über die christlichen lateinischen Dichter (Nr. 15) legte Josef Martin dann in rascher Folge sachkundig eingeleitete und mit vielen hilfreichen Erklärungen versehene Textausgaben vor: Cyprians Schrift *de lapsis*, 1930; im gleichen Jahr den Octavius des Minucius Felix und auch Tertullians *de praescriptione haereticorum*, dazu dann 1933 das *Apologeticum Tertullians* (Nr. 16-18; 22).

Natürlich hat sich J. Martin in diesen Jahren nicht ausschließlich mit den Kirchenvätern beschäftigt. Zeugnis davon legen ab seine inzwischen in die wissenschaftlichen Ausgaben eingegangenen Plinius-Lesungen (1919: Nr. 10), besonders aber seine Habilitationsschrift – 1922 unter dem Titel „Tulliana“ publiziert (Nr. 12) –, in der er sich Cicero-Problemen zuwandte, genauer gesagt: Überlieferungsproblemen von *de oratore*, die sich um den 1422 gefundenen, seit 1428 aber wieder verschollenen Codex von Lodi ranken. Martin konnte nachweisen – darin durch die fast gleichzeitig veröffentlichten Forschungen von Johannes Stroux (*Handschriftliche Studien zu Cicero de oratore: Die Rekonstruktion der Handschrift von Lodi*, Leipzig 1921) bestätigt –, daß die sog. Vetus-Noten die besten Zeugen für diesen codex Laudensis sind, so daß wir nun sicherer an den ursprünglichen Cicero-Text herankommen. In der Folge dieser Cicero-Beschäftigung liegt die 1927 erschienene kommentierte Grillius-Ausgabe (Nr. 14), eine erste kritische Gesamtausgabe dieses Kommentators von Ciceros Jugendschrift *de inventione*: Martin gelingt es, den Verfasser Grillius in die Zeit um etwa 500 zu datieren und einige jener Wege aufzuzeigen, welche die vielsträngige rhetorik-theoretische Tradition von Cicero über Hermogenes bis zu Grillius genommen hat. Letzte Frucht dieser Rhetorik-Studien Josef Martins wird die im 'Handbuch der Altertumswissenschaft' erschienene „Antike Rhetorik“ sein (postum 1974 erschienen: Nr. 54). Dieses die Volkmannsche Rhetorik von 1885 ersetzende Werk folgt im Aufbau der von der antiken Techne vorgezeichneten Gliederung, bietet dann aber – hierin Volkmann wesentlich verbessernd – unter den einzelnen Stichworten eine die geschichtliche Entwicklung spiegelnde Dokumentation, so daß dafür nun ein bequemes Nachschlagewerk zur Verfügung steht.

Die zweite, den klassischen Autoren gewidmete Forschungsperiode setzt eigentlich schon mit dem 1931 erschienenen Buch über die Geschichte der literarischen Form des Symposions ein (Nr. 20), eine motiv- und typengeschichtliche Untersuchung,

die anhand der Theorie der Alten und den von Platon und Xenophon an besprochenen Beispielen – das biblische Gastmahl des Lukas-Evangeliums ist nicht vergessen – Wesen und Eigenart der „Gastmähler“ erläutert (auch in Abgrenzung gegen die Deipnon-Literatur, die Martin 1957 im RAC behandelt hat: Nr. 41). 1934 erscheint bei Teubner Martins Lukrez-Ausgabe (Nr. 23), die bis 1969 sechs Auflagen erreicht, dazu 1972 eine editio minor mit deutscher Übersetzung (Nr. 52). Zu dieser von der Kritik recht unsanft behandelten Ausgabe reichte Martin 1949 (Nr. 37) eine ausführliche Lukrez-Untersuchung nach, ohne damit besser überzeugen zu können: daß die 6 Lukrez-Bücher vom Dichter selbst fertiggestellt seien und eine kunstvoll harmonische Gliederung aufwiesen, die gleichwohl nicht verbergen könne, daß die Bücher 3, 4, 5, 1, 2, 6 in dieser Folge nacheinander entstanden seien. Auch wenn gar manche der damit angeschnittenen Lukrez-Probleme bis heute kontrovers geblieben sind, muß man doch feststellen, daß Martins These von der Vollendetheit und künstlerischen Ausgewogenheit des überlieferten Lukrez-Textes und, im Zusammenhang damit, die sehr konservative Bestandsaufnahme des Handschriftenbefundes gegen einige grundlegende, seit Lachmann mehrfach bestätigte Forschungsergebnisse nicht bestehen konnte (vgl. G. Müller, Die Problematik des Lukrez-Textes seit Lachmann, *Philol.* 102, 1958, 247 ff.; 103, 1959, 53 ff.; F. Brunhölzl, Zur Überlieferung des Lukrez, *Hermes* 90, 1962, 97 ff.).

Dagegen gelang J. Martin in seiner großen Tacitus-Studie von 1936 (Nr. 24) der überzeugende, auf Vergleiche mit Josephus und Cassius Dio gestützte Nachweis, daß Tacitus für die Darstellung des armenischen Feldzuges die Corbulo-Memoiren (vermutlich über eine Zwischenquelle) benutzt hat, deren Prosarhythmus sich ganz untaciteisch im taciteischen Kontext abhebe (vgl. R. Syme, *Tacitus*, Oxford 1958, 297). Solch feines Sprachgespür bewährte sich auch bei Studien zu den augusteischen Dichtern, zu Horaz, Vergil oder Tibull (Nr. 27 ff.) – etwa in dem Nachweis, daß die programmatische Horaz-Satire 1,1 (Nr. 31) entgegen der 2-Quellen-, 2-Themen- oder 2-Zeitstufen-Theorie von einem einheitlichen, auf ein Generalthema bezogenen Sermonenablauf bestimmt ist; ähnlich zeigt J. Martin für das das Tibull-Corpus eröffnende Gedicht (Nr. 33) die aus den Themen Liebe und Landleben konstituierte Dichtungsprogrammatische des Elegikers. Sorgsam wird stets der gedankliche Ablauf verfolgt, Geschlossenheit und Ausgewogenheit dieser literarischen Kunstwerke verdeutlicht, auch wenn dies manchmal nur mit Hilfe von Zahlenproportionen auszudrücken ist.

Die letzte Schaffensperiode Josef Martins ist dann wieder schwerpunktmäßig der Kirchenväterliteratur zugewandt. Dabei seien keineswegs die anderen Arbeiten vergessen, etwa die Bestimmung und Auswertung eines mittelalterlichen Lucan-Kommentars einer Berliner Handschrift des 12. Jh.s (Nr. 38), auch nicht Cicero- und Horaz-Studien (Nr. 46; 47) und die schon genannte „Rhetorik“ (Nr. 54). Im Mittelpunkt freilich stehen die Patres Latini, Tertullian (Nr. 42), Priscillian (Nr. 55), Cyprian (Nr. 56), dazu auch Kirchen- und Wirkungsgeschichtliches (Nr. 43; 53), vor allem aber Augustin und da besonders zwei Werke: die Schrift über die Geduld,

die Martin 1956 mit Übersetzung und Erklärungen herausgab (Nr. 39) und die Bücher *de doctrina christiana*, 1962 als große kritische Ausgabe im *Corpus Christianorum* vorgelegt (Nr. 50) und durch Studien über Abfassungszeit, Veröffentlichung und Überlieferung dieser Schrift begleitet (Nr. 49). Auf die ebenfalls dieser Periode angehörigen *Commodian*-Arbeiten (Nr. 40; 45) und das bildungspolitische Engagement für die Lektüre christlicher Schriftsteller (Nr. 44; 48) war oben schon hingewiesen.

Für Josef Martin bedeutete Texterklärung stets zuerst Textsicherung – daher seine Bemühungen um Lesungen und Textausgaben –, dann genaue sprachliche Erfassung – daher seine auf Zeit-, Autoren-, Gattungs-Nuancen achtenden Sprachanalysen –, ferner die Kenntnis der sog. Realien – man greift sie mit Bewunderung in allen Arbeiten Josef Martins –, dazu schließlich ein immenses Sach- und Literaturwissen. Eines der beeindruckendsten Zeugnisse der Bildungs- und Interessensbreite Josef Martins ist der 1946 unter dem unscheinbaren Titel „Ogmios“ (Name einer keltischen Gottheit) publizierte Beitrag (Nr. 29), in dem von Homer an quer durch die antike und mittelalterliche und die nationalsprachlichen Literaturen, anhand keltischer Münzen und Inschriften, auch von Legenden und Bildzeugnissen bis zu einer Darstellung an Würzburgs Marienkapelle, Tradition und Wandel des Motivs der Gott und Menschen verbindenden goldenen Kette verfolgt und ausgewertet ist.

Daß sich J. Martin auch unermüdlich für die Förderung und Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse eingesetzt hat, beweist seine zusammen mit Friedrich Pfister, Josef Vogt und Alexander Graf Stauffenberg bewährte Arbeit als Herausgeber der „Würzburger Studien zur Altertumswissenschaft“, die in den 30er Jahren besonders hervorragende Würzburger Dissertationen publizieren halfen. Nach dem Kriege gründete J. Martin mit seinem Kollegen F. Pfister die „Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft“, eine Zeitschrift, die nach den Jahren nationalsozialistischer Einengung Kontakt und Anschluß an die internationale Wissenschaft erstrebte. Dazu schrieb die *Süddeutsche Zeitung* im Mai 1947: „Just in Würzburg, wo die Philologie neben der Medizin erstaunlich viele Jünger und Jüngerinnen gefunden hat, geschah es, daß durch die Initiative des Rektors der Universität, Professor Martin, die erste deutsche Philologenzeitschrift erschienen ist. Sie hat trotz aller mit der Herausgabe verbundenen Schwierigkeiten ein erstaunliches Echo im Ausland gefunden. Zahlreiche Interessenten aus den USA meldeten sich. Eine Universität in Florida schlug einen Dozenten- und Höreraustausch vor, eine Hochschule in Illinois regte Gastvorlesungen Würzburger Professoren an und das König-Heinrich-Gymnasium in Coventry, Englands zerstörtester Stadt, sandte als wortlose Anerkennung eine Cicero-Ausgabe – gleichsam als Brücke zwischen Völkern, zwischen denen heute noch kein Friede herrscht“. In diesen schweren Nachkriegsjahren sorgten J. Martin und F. Pfister auch durch die Herausgabe der sog. Hilfsbücher für eine notdürftige Ausstattung der Studenten mit der dringend benötigten Fachliteratur.

Hier wäre nun noch ein Wort über den akademischen Lehrer Josef Martin fällig, das freilich ein Schüler aus unmittelbarem Erleben sprechen müßte. Daß

Josef Martin als Würzburger Professor viele Generationen bayerischer Gymnasiallehrer geprägt hat, könnte man als selbstverständliche Folge des bayerischen Ausbildungssystems ansehen. Daß er aber über den engeren Fachbereich hinaus auch auf künftige Patristiker und Theologen befruchtend gewirkt hat, war nur ihm eigen, und dies dankten ihm viele gelehrte Patres, unter diesen der Ababt von Ettal Karl Groß oder der General des Augustiner-Eremiten-Ordens Engelbert Eberhard, nicht zuletzt auch der in New York wirkende Patristiker Rudolf Arbesmann. Daß ein ehemaliger amerikanischer Student Josef Martins anlässlich der 100-Jahr-Feier die Einrichtung einer Stiftung zum Gedenken Josef Martins angeboten hat, ist wohl der sprechendste Beweis für die Verehrung und Bewunderung des akademischen Wirkens dieses *vir vere christianus*.

Würzburg

UDO W. SCHOLZ

SCHRIFTENVERZEICHNIS

(Nicht aufgenommen sind Artikel aus dem „Lexikon der Alten Welt“ und „Lexikon für Theologie und Kirche“)

1913

1. Studien und Beiträge zur Erklärung und Zeitbestimmung Commodians
Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 39,4, Leipzig 1913

1915

2. Zu der pseudo-cyprianischen Schrift über den dreifachen Lohn
WKPh 32, 1915, 141-144
3. Zu Minucius Felix
WKPh 32, 1915, 478
4. Spuren einer alten Weiheformel bei Commodian?
ZNTW 16, 1915, 231-233

1917

5. Commodiana. Textkritische Beiträge zur Überlieferung, Verstechnik und Sprache der Gedichte Commodians
SBer. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 181,6, Wien 1917

1918

6. Ammudates
RE Suppl. 3, 1918, 91
7. Textkritisches zu Sulpicius Severus
WKPh 35, 1918, 17-24; 352-358
8. Die vita et passio Cypriani
HJ 39, 1918/19, 674-712

1919

9. Zu Novatianus 'De bono pudicitiae'
WKPh 36, 1919, 239-240
10. Zu den Briefen des jüngeren Plinius
WKPh 36, 1919, 545-552

1921

11. Volkslatein, Schriftlatein, Kirchenlatein
HJ 41, 1921, 201-214

1922

12. Tulliana. Die Vatikanischen Codices zu Ciceros de oratore Vatic. Lat. 2901 und Vatic. Palatinus 1470
Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums 11,3, Paderborn 1922

1927

13. Priscillianus oder Instantius?
HJ 47, 1927, 237-251
14. Grillius. Ein Beitrag zur Geschichte der Rhetorik
Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums 14,2/3, Paderborn 1927 (Nachdruck 1968)

1929

15. Christliche lateinische Dichter (Forschungsbericht für die Jahre 1900-1927)
JAW 221, 1929, 65-140

1930

16. (Ed.) Quinti Septimii Florentii Tertulliani librum de praescriptione haereticorum addito S. Irenaei adversus haereses libro III, 3-4
Florileg. Patrist. IV, Bonn 1930
17. (Ed.) M. Minucii Felicis Octavius
Florileg. Patrist. VIII, Bonn 1930
18. (Ed.) S. Thasci Caecili Cypriani De lapsis
Florileg. Patrist. XXI, Bonn 1930

1931

19. a) Der Wiederaufbau des Minos-Palastes
Kosmos 28, 1931, 48-53
b) Reconstructing the palace of Minos
Travel 65, 1935, 18-22; 47
20. Symposium. Die Geschichte einer literarischen Form
Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums 17,1/2, Paderborn 1931

1932

21. a) Carl Weyman
Bayer. Gymn. Bl. 68, 1932, 89-90
b) Carl Weyman
JAW 254, 1936, 1-12

1933

22. (Ed.) Quinti Septimii Florentis Tertulliani Apologeticum
Florileg. Patrist. VI, Bonn 1933

1934

23. (Ed.) T. Lucreti Cari De rerum natura libri VI
Leipzig 1934 (⁶1969)

1936

24. Zur Quellenfrage in den Annalen und Historien
Festschrift Carl Hosius, Würzbg. Stud. z. Altertumswiss. 9, 1936, 21-58

1938

25. Ein frühchristliches Kreuzigungsbild?
Festgabe Heinrich Bulle, Würzbg. Stud. z. Altertumswiss. 13, 1938, 151-168

1946

26. Neuordnung des Staates und die Dichtung unter Augustus
Würzburger Universitätsreden 2, Würzburg 1946
27. Vergil und die Landanweisungen
WüJb 1, 1946, 98-107
28. Die Punica des Silius
WüJb 1, 1946, 163-165
29. Ogmios
WüJb 1, 1946, 359-399

1947

30. Frieden
Würzburger Universitätsreden 3, Würzburg 1947
31. Die erste Satire des Horaz
WüJb 2, 1947, 152-157
32. Zur Entstehung der römischen Elegie
WüJb 2, 1947, 192-193
33. Tibulls erste Elegie
WüJb 2, 1947, 361-368
34. Horaz c. I,1
WüJb 2, 1947, 371-373

1948

35. Die Anordnung von Tibulls 1. Buch
WüJb 3, 1948, 196
36. Zu den Rhetores latini minores
WüJb 3, 1948, 316-320

1949

37. Lukrez und Cicero
WüJb 4, 1949/50, 1-52; 309-329

1955

38. Ein mittelalterlicher Lucan-Kommentar
Traditio 11, 1955, 400-408

1956

39. (Trad. et comm.) Aurelius Augustinus: Die Geduld
Sankt Augustinus – Der Seelsorger. Deutsche Gesamtausgabe seiner moraltheologischen Schriften, Würzburg 1956

1957

40. Commodianus
Traditio 13, 1957, 1-71
41. Deipnonliteratur
RAC 3, 1957, 658-666

1958

42. Zwei Tertullianeditionen
Gnomon 30, 1958, 280-285
43. Die revelatio S. Stephani und Verwandtes
HJ 77 (Festschrift Berthold Altaner), 1958, 419-433

1960

44. Die Lektüre christlicher Schriftsteller
in: F. Hörmann, Humanistische Bildung, München 1960, 81-95
45. (Ed.) Commodiani Carmina
Corp.Christ.ser.lat. 128, Turnholt 1960
46. Cicero und die zeitgenössischen Dichter
Atti del I Congr.Internaz.di Studi Ciceron. 2, 1960, 185-193
47. Zwei Interpretationsversuche zu Horaz
Studi in onore di Luigi Castiglioni, Firenze 1960, 593-611

1961

48. Bekenntnis zur griechisch-römischen Antike
Die Alten Sprachen im Unterricht 5/6, 1961, 7-13

1962

49. Abfassung, Veröffentlichung und Überlieferung von Augustins Schrift De doctrina christiana
Traditio 18, 1962, 69-87
50. (Ed.) Sancti Aurelii Augustini De doctrina christiana
Corp.Christ.ser.lat. 32,4,1, Turnholt 1962

1965

51. Die Augustinus-Überlieferung bei Eugippius
in: J. Irscher, Miscellanea critica II, Festschrift B.G. Teubner, Leipzig 1965, 228-244

1972

52. (Ed. et trad.) Lukrez. Über die Natur der Dinge
Schriften und Quellen der Alten Welt 32, Berlin 1972

1973

53. Julius Echter und Orosius
in: F. Merzbacher, Julius Echter und seine Zeit, Würzburg 1973, 275-281

1974

54. Antike Rhetorik. Technik und Methode
Handbuch der Altertumswissenschaft II,3, München 1974

1975

55. 'Logos' bei Priscillianus
Traditio 31, 1975, 317-318

1976

56. Der Eingang von Cyprians Schrift 'ad Donatum'
Paradosis. Studies in mem. Ed. A. Quain, New York 1976, 31-34